

Christmette im Dom 2015

24. Dezember 2015

I.

Ich will Sie wirklich nicht in eine Schublade stecken, zu den Menschen einsortieren, die ganz gut ohne Weihnachten auskommen. Ich möchte nur den Stoßseufzer von nicht wenigen ernst nehmen: „Weihnachten, nein danke!“ „Bliebe mir Weihnachten doch erspart!“ In der Tat: Weihnachten setzt Menschen unter Druck. Viele feiern Weihnachten, weil sie es feiern müssen, weil es im Kalender steht und die anderen es feiern. Wohin soll man auch fliehen? Selbst der, der sich am äußersten Meer niederlässt, wird von der Hand des „Stille Nacht, heilige Nacht...“ ergriffen. Weihnachten ist totalitär. Es kennt kein Pardon. Weihnachten muss sein. Weihnachten hat Züge einer nuklearen Katastrophe: Man wird damit kontaminiert – ob man will oder nicht. Weihnachtsbaum, Weihnachtsbaum, Weihnachtsbaum, Weihnachtsbaum in jedem Raum ... Fröhliche Weihnacht überall!

Am vergangenen Montag habe ich einen Weihnachtsgottesdienst in der geschlossenen Abteilung der Pfalzlinik Klingenmünster gefeiert. Wie im Knast gibt es auch dort keine weihnachtsfreie Zone. Der Gefängnisseelsorger Petrus Ceelen bringt die Stimmungslage unter den Inhaftierten so zum Ausdruck:

Das Fest des Lichtes
wirft seinen Schatten voraus.

Die Gesichter werden finsterer
und die Nächte noch dunkler.

Das Fest des Friedens
kommt auf uns zu.

Die Stimmung wird gereizter
und mancher noch aggressiver.

Das Fest der Freude
steht vor der Tür.

Unser Herz wird trauriger
und der Knast noch trostloser.

Mein Gott,
wären wir froh,
wenn es schon vorbei wäre -
das schönste Fest des Jahres.

Weihnachten im Gefängnis, in der Forensik, im Pflegeheim ist eine Sondersituation. Man darf dies nicht verallgemeinern. Und doch bleibt festzuhalten: Widerstand gegen Weihnachten leisten ist zwecklos. Die Freude, dass Weihnachten wieder einmal vorbei ist, übersteigt bei vielen die Vorfreude auf das Fest.

II.

Denken wir zurück an die Zeit, wie wir als Kinder Weihnachten erlebt haben. Vor einigen Jahren erschien ein Buch mit dem Titel „Weihnachten, als ich klein war“. Bekannte Kinderbuchautoren erzählen darin, wie sie Weihnachten in ihrer Kindheit erlebt haben. Für viele eine Zeit der Armut, der Entbehrung und des Krieges. Kein Wohlstandsweihnachten. Keine großen Pakete unter dem strahlenden Christbaum. Und trotz der fehlenden Geschenke, trotz der unsicheren Zeiten, schreiben fast alle von der Stille und der Heimeligkeit des Heiligen Abends, von dem mehr als sonst spürbaren Zusammenrücken der Familie, von der gespannten Erwartung, ob nicht vielleicht doch ein Wunsch in Erfüllung geht, den man so lange und so oft mit großen Kinderaugen herbei gesehnt hat.

„Für mich ist dieses Jahr kein Weihnachten“, sagte mir vor ein paar Tagen jemand, der mit einer schweren Lebenssituation fertig werden muss. Für diejenigen, deren Partnerschaft zerbrochen ist, die eine

schlechte Diagnose bekommen haben oder Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Not erleiden müssen, für diejenigen, die einen Menschen verloren haben oder ihn in diesen Tagen beim Sterben begleiten, mag es wirklich so scheinen, als werde Gott für alle Mensch - nur halt für sie nicht. Aber kommt dieser Eindruck nicht von daher, dass man versucht, statt Weihnachten sich selbst zu feiern oder eine Kindheitsatmosphäre zurückzuholen? Wir sind keine Kinder mehr, also müssen wir Weihnachten erwachsen feiern.

III.

Als Erwachsene Weihnachten feiern. Wie geht das? Was bringt's? Ich versuche, darauf zu antworten.

Eigentlich müssen wir an Weihnachten nichts beweisen. Nichts werden. Nichts erreichen. Ich sage „eigentlich“, weil viele es alle Jahre wieder schaffen, aus dem Weihnachtsfest einen Leistungssport zu machen. Es tut Not, uns darauf zu besinnen, was Weihnachten wirklich bedeutet. Ich glaube nicht, dass Jesus in der Heiligen Nacht Mensch geworden ist, um uns noch ein weiteres Päckchen an Erwartungen und Leistungsdruck aufzuladen. Weihnachten sagt: Wenigstens einer - Gott - hat Achtung und Ehrfurcht vor dem mühevollen Weg, den wir gehen, vor der Art, wie wir das Leben, das uns so oft beutelt, bewältigen. Wäre es nicht so, bliebe uns Weihnachten besser erspart. Das aber ist eine erwachsene Art Weihnachten zu feiern: nicht das Glück, die Stimmung und die Festtagsfreude von außen zu erwarten und enttäuscht zu sein, wenn das alles ausbleibt, sondern das Dunkel des Lebens mit dem Licht der Weihnacht zu beleuchten suchen - so zaghaft und klein die Flamme auch sein mag.

Wer sich in den kommenden Weihnachtstagen vor dem Kind in der Krippe kleinmacht, der beugt auch vor dem Wunder Mensch die Knie. Das ist kein Götzendienst, das ist Gottesdienst! Den Menschen mit all seinen Schwächen, seinen Fehlern, seiner Schuld ernst zu nehmen, ihn so lieben, wie er ist - und nicht wie er sein sollte: Das ist der wirkliche

und wahre Gottesdienst an Weihnachten. Weihnachten ändert die Verhältnisse: Der große Gott wird klein, der kleine Mensch groß.

In uns allen will das göttliche Kind geboren werden und die Augen aufschlagen. Das wird nur geschehen, wo wir uns selber mit anderen Augen anschauen, wo wir auch die Bilder, die wir von uns selber haben, zer schlagen und uns so anschauen, wie wir wirklich sind. Das gilt es an Weihnachten zu feiern. Und das müsste auch in unserer kleinen Welt möglich sein, in der Freude darüber, dass wir Mensch sein dürfen wie Gott. Gut, dass uns diese frohe Botschaft auch in diesem Jahr nicht erspart bleibt. Amen.